

Das Calwer Wochenblatt erscheint wöchentlich dreimal, nämlich **Dienstag, Donnerstag u. Samstag** Abonnementpreis halbjährlich durch die Post bezogen in Bezirk 1 fl. 15 kr. sonst in ganz Württemberg 1 fl. 30 kr.

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

In Calw abonniert man bei der Redaktion, außerwärts bei den Postämtern oder dem nächstgelegenen Postamt. Die Rücksendungsgebühr beträgt 2 kr. für die dreispaltige Zeile oder deren Raum.

Nr. 41.

Donnerstag, den 14. April.

1864.

Amthche Bekanntmachungen.

Calw.

Aufforderung.

Kaufmann Louis Schill in Calw hat um Verleihung der persönlichen Berechtigung zum Kleinverkauf von Branntwein nachgesucht.

Einwendungen sind binnen der Frist von 8 Tagen, deren Versäumnis die Beachtung späterer Einsprüche ausschließt, bei dem Oberamt vorzubringen.

Den 13. April 1864.

Kön. Oberamt.

Schippert.

Forstamt Wildberg.

Revier Naislach.

Holz-Verkauf

am Dienstag, den 19. April d. J.,

aus dem Staatswald Kochgarten:

1 1/2 Klafter Nadelholzprügel,

14 1/2 " Reisprügel.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf der neuen Föhbrunnallee am Kochgarten.

Wildberg, 10. April 1864.

K. Forstamt.

Niethammer.

2)2. Calw.

Dritter Liegenschafts-Verkauf.

Am Freitag, den 15. April,

Nachmittags 1 Uhr,

wird die zur Verlassenschaftsmasse des Schuhmachers Georg Jakob Veiser dahier gehörige Liegenschaft:

die Hälfte eines Wohnhauses im Gengstetter Gäßle und

circa 1 Bttl. Acker am unteren grünen Weg,

zum dritten Mal auf hiesigem Rathhause verkauft.

Den 8. April 1864.

K. Gerichtsnotariat.

Gehring.

Sttenbronn.

Eingestellter Hund.

Legten Samstag, den 9. d. M., stellte sich bei Michael Burkhardt, Bauer dahier, ein schwarzer Spitzhund ein. Derselbe ist ein wenig wisch zwischen den Vorderfüßen und am Zehen des linken Fußes. Der rechtmäßige Eigentümer kann solchen gegen Erlass der Zurücksendungsgebühr und des Futtergeldes abholen.

Sttenbronn, den 11. April 1864.

Schultzeiß Holzäpfel.

Außeramtliche Gegenstände.

Nächsten Sonntag, sowie die ganze Woche über nach Langenbeuren

2)1. Bäcker Reutlinger's Bw.

Ewigen Kleesamen

von der besten französischen Qualität, die namentlich frei von Seide sein soll, empfiehlt Ferd. Georgii.

Klassische Musik

Sonntag Nachmittag halb 1 Uhr (nach dem Gottesdienst) im Studium'schen Saal. Um es dem größeren Theil des Publikums zugänglich zu machen, wird das Entrée auf 6 kr. gesetzt.

Friedrich Hammer.

Brust-Syrup.

Den von mir selbst verfertigten und laut ärztlichem Zeugnis von Mayer in Breslau in nichts nachstehenden weißen Brust-Syrup bringe ich in Erinnerung. Derselbe wird in Gläsern à 9, 18 und 24 kr., und offen in jedem beliebigen Preis abgegeben, per Schoppen à 30 kr. Ebenso empfehle ich für Liebhaber folgende feine **Liqueure**: Maraschino, Curaçao, Magenbitter, sowie ich auch einen reinen ächten **Weineßig** empfehle.

2)1. Friedrich Demmler, Centner.

Sommer-Mäntel, Paletots in Seide und Wolle, seidene Mantillen

nach neuester Façon, habe ich soeben in Commission auf kürzere Zeit zum Verkauf erhalten und sind die Preise so billig gestellt, daß ich dieselben mit Recht empfehlen kann. Von schwarzen Seidenzeugen zu erstaunlich billigen Preisen sind in verschiedenen Breiten und Qualitäten Muster bei mir aufgelegt und können auf Verlangen Mantillen nach neuester Façon angefertigt werden. Ich empfehle dieselben zur gefälligen Einsicht bestens.

Schneider Störr.

Lebenzell.

Der Unterzeichnete verkauft circa 80 Centner gut eingebrachtes Hen.

Carl Bodamer zum Hirsch.

Meine Knopfmusterkarte

ist wieder mit einer hübschen Auswahl der neuesten Knöpfe sowohl zu Röcken und Westen, als auch für Damen und Kinder ausgestattet. Ebenso empfehle ich auch eine Auswahl **farbiger Litzen** zum Einfassen der Westen.

C. W. Heiler.

Genähte Corsetten,

nicht zu verwechseln mit den gewobenen, für deren Güte garantiert wird, erbitte ich eine große Auswahl und kann dieselben sehr billig erlassen.

Schneider Störr.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum zeige ergebenst an, daß ich mich hahier als Schuhmachermeister niedergelassen habe und empfehle mich, solide Arbeit und schnelle Bedienung zusichernd, bestens.

Friedrich Ruppel,

wohnh. bei Tuchm. Veiser im Haaggäßle.

Ein Gartenhaus,

noch im besten Zustande und leicht transportabel, ist zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

2)1. Carl F. Würz.

Mein oberes Logis,

bestehend in 4 ineinandergehenden Zimmern, Küche, Speisekammer und sonst noch erforderlichem Platz ist bis Jacobi zu vermieten.

2)1. Carl Bozenhardt, Rothgerber.

Einen ausgehauenen steinernen

Brunnentrog,

sowie 2 ältere **Ständen** hat billigst zu verkaufen

2)1. Carl Bozenhardt, Rothgerber.

2)2. Calw.

400 fl. Pflegschaftsgeld,

welches lange stehen bleiben kann, ist gegen gefällige Sicherheit zu 4 1/2 Procent bis Georgii auszuliehen bei

Eble, Gürtler.

2)2. Hornberg.

Bei Job. Georg Kübler dahier liegen

50 fl. Pfleggeld

zu 4 1/2 Procent zum Ausleihen parat.

Gegenstände für die **Kunstfärberei** von Albert Schumann in Eßlingen werden fortwährend in Empfang genommen durch **Caroline Haas**, Lederstraße, im Wägenbaur'schen Hause.

Tagesereignisse.

— Stuttgart, 12. April. (Bulletin.) Bei Seiner Majestät dem Könige verliefen die letzten Nächte ziemlich ruhig, wenn auch mit häufig unterbrochenem Schlaf. Auch bei Tag fehlen in der Regel größere Beschwerden. Appetit und Kräfte lassen fortwährend viel zu wünschen übrig. (St. A.)

— Stuttgart, 11. April. Diesen Morgen gelangte ein mit der Kuppelung auf dem Ludwigsburger Geleise beschäftigter Arbeiter aus Ruffenbauten zwischen 2 Wägen und wurde an den Lenden total zerquetscht. (Schw. M.)

— Vor dem Schwurgerichtshof in Gfllingen kam am 5. April die letzte Anklage, gegen Joseph Schaller, lediger Jpfer von Neuhäusen, 22 Jahr alt, wegen verschuldeter Tödtung, zur Verhandlung. Der Angeklagte traf am 12. Dez. v. J., Abends, in einer Stuttgarter Wirthschaft mit dem verstorbenen Bauern Schriempf von Bernhausen zusammen, welcher ihm und seinem Kameraden zusagte, sie mitfahren zu lassen, aber später seine Zusage unter Schimpfworten wieder zurücknahm; Schaller soll hierauf, nach eidlicher Aussage Schriempf's vor dessen Tod, nach diesem mit einem Stuhl geschlagen haben, so daß er zu Boden stürzte, Schaller will ihn aber nur weggeschickt haben, wobei er gestolpert sei und sich aufgeschlagen habe. Die Verletzung an der Stirne schien anfänglich unbedeutend, und erst nach 10 Tagen wurde der Arzt gerufen; von da ab stellten sich bedenklichere Zeichen ein und am 14. Jan. starb Schriempf. Die Geschworenen befaßten nur ein zu Boden Werfen und den leichtesten Grad der Verschuldung. Die Strafe lautet auf 4 Monate Kreisgefängniß. (Schw. M.)

— Den Schluß der Schwurgerichtsverhandlungen in Gllwangen machten am 5. April noch zwei Anklagefälle. Die Wascherin Barbara Veit von Gmünd, eine sonst gut prädicirte Person von 51 Jahren, hatte sich am 1. Dez. v. J. die Unvorsichtigkeit zu Schulden kommen lassen, aus einem Kessel der Waschlüche siedendes Wasser gegen ein Loch der Waschkauwand zu schütten, zu welchem das 9jährige Töchterlein des Goldschmieds Weikmann allda, Amalie, ihr Neckereien hereingerufen, nach ihrer Angabe auch Schmag u. dgl. muthwillig hereingeworfen hatte. Das Gesicht des Kindes wurde verbrüht und sein linkes Auge vollständig zerstört. Barb. Veit konnte die That nicht widersprechen, läugnete aber, die Amalie W. vor der Deffnung gesehen und ihre Verletzung beabsichtigt zu haben. Die Geschworenen erklärten die Barbara Veit nur eines geringen Grades von Fahrlässigkeit und Verursachung einer vorübergehenden Krankheit, welchen Erfolg sie mit Anwendung auch nur gewöhnlicher Aufmerksamkeit hätte vorhersehen können, für schuldig und der Schwurgerichtshof verurtheilte sie wegen fahrlässiger Körperverletzung zu einer Kreisgefängnißstrafe von 6 Wochen. — Der letzte Fall war das Kontumacialverfahren gegen den flüchtigen Gottlieb Hopfhan, Nagelschmiedsgesellen zu Igelberg, welcher beschuldigt ist, am 16. Aug. 1863, Abends, in der Nähe von Heidenheim die Eisenbahnarbeiter Jakob Gisele von Stetten und Gottlieb Nief von Stuttgart im Affekte durch Stichwunden verletzt und dadurch ihren Tod herbeigeführt zu haben. Der Schwurgerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen Todtschlags zu einer Zuchthausstrafe von 14 Jahren.

— Die Abgeordnetenwahl in Sulz findet am 21. und 22. d. M. statt.

— Frankfurt, 11. April. In der heutigen außerordentlichen Bundestagsstzung erstatteten die vereinigten Ausschüsse Bericht über die englische Einladung zur Konferenz und beantragten die Absendung eines Bundesvertreters. Die Abstimmung wird bis zum 14. April ausgesetzt. (St. A.)

— Frankfurt, 11. April. Dem vorgestern zusammengetretenen Ausschuss der deutschen Abgeordneten-Versammlung wurde von der geschäftsleitenden Kommission ein Rechnungsabschluss und ein umfassender Bericht über die bisherige Thätigkeit der Kommission vorgelegt. Die Hauptziffern des Rechnungsabschlusses sind folgende: Einnahmen während des Zeitraums vom 21. Dezember bis 8. April 478,935 fl. Ausgaben: unmittelbar für die Sache der Herzogthümer im Einverständnis mit der herzoglichen Regierung verwendet 236,814 fl.; zur Unterstützung von hilfsbedürftigen Schleswig-Holsteinern 52,746 fl.; zur Förderung der schleswig-holsteinischen Bewegung 20,266 fl.; Porto für ein- und

abgegangene Geldsendungen, Briefe, Kreuzbandsendungen, Telegramme 1015 fl.; Bureau- und Reisekosten 1735 fl.; Druckkosten 1048 fl.; Verlust auf Gold und Papier 603 fl. Summe der Ausgaben 314,196 fl. Kassensaldo am 8. April 164,738 fl.

— Berlin, 8. April. Zwischen Baiern und anderen Mittel- und Kleinstaaten ist hinsichtlich der Frage wegen Betheiligung des Bundes an der Londoner Konferenz ein Einverständnis in dem Sinne zu Stande gekommen, daß die Konferenz Seitens des Bundes zwar zu beschicken sei, jedoch nur unter ganz bestimmten, die Rechte des Bundes und des Herzogs von Augustenburg sichernden Voraussetzungen und Bedingungen, die ihren Ausdruck dann in der dem Bundes Bevollmächtigten zu ertheilenden Instruktion zu finden hätten. Es ist anzunehmen, daß der Artikel der Bair. Z. (i. vor. N. o. v. Bl.) nicht bloß die betreffenden Ansichten der bairischen Regierung, sondern eben die Hauptmomente der erzielten Verständigung selbst andeutet. Gegen diese Bedingungen wird nun jetzt von Preußen und Oesterreich mit allen Mitteln operirt, indem man geltend macht, daß auf einer Konferenz, die ohne Basis zusammentrete, und die daher den Boden einer etwaigen Verständigung erst noch suchen müsse, ein Bevollmächtigter, dem durch seine Instruktion schon von vornherein so ganz und gar die Hände gebunden seien, unmöglich erspriesslich wirken könne, und es wird daher auf Ertheilung einer Instruktion bestanden, welche dem Bevollmächtigten eine entsprechende Freiheit der Bewegung lasse und insbesondere auch keinerlei Bedingung enthalte, welche sich etwa auf den Herzog von Augustenburg bezöge. Schon deshalb, weil über die Erbfolgefrage ja überhaupt noch gar nichts entschieden sei, dürfe die Instruktion nichts derartiges enthalten. Was ein Bundesbevollmächtigter in London thun sollte, wenn die Ansichten Preußens und Oesterreichs durchdringen, wäre nicht recht abzusehen. (Schw. M.)

— Wien, 9. April. In Dresden sowohl, wie in München hat das diesseitige Kabinet den Antrag gestellt, allenfallsigen Konspirationen der dort zusammentreffenden zahlreichen Polen energisch entgegenzutreten. Das Münchener Kabinet hat befriedigend geantwortet, was aber von dem Dresdener Kabinete nicht gelten soll. Die Münchener Polizei hat die Einrichtung getroffen, daß die eintreffenden Polen, von welchen beispielsweise am 3. mehrere Hunderte eingetroffen sind, die Stadt nach 24stündigem Aufenthalt wieder verlassen müssen.

— Triest, 9. April. Der Kaiser ist ein Viertel nach 8 Uhr Morgens in Miramar eingetroffen. Nach Unterzeichnung der Urkunden war Dejeuner um 12 Uhr, worauf der Kaiser, die Erzherzoge und Graf v. Rechberg nach Wien zurückreisten. Die Abfahrt der mexikanischen Majestäten erfolgt am Montag um 4 Uhr Nach. mittags.

— Triest, 11. April. Gestern fand der Empfang der mexikanischen Deputation und die Annahme der Krone in Miramar statt. Kaiser Max antwortete spanisch: Nach Bestätigung des Notabelbeschlusses durch die Mehrheit der Nation könne er sich als Erwählter des Volkes betrachten. Auch die übrigen in seiner Rede vom 3. Oktober 1863 bezeichneten Bedingungen seien durch die Großmuth des französischen Kaisers erfüllt. sein Familienhaupt habe der Annahme des Thrones zugestimmt, und so erkläre er feierlich die Annahme der Krone aus den Händen des mexikanischen Volkes. Regis habe den Traditionen des neuen Kontinents gemäß das Recht geübt, sich eine seinen Wünschen und Bedürfnissen entsprechende Regierung zu geben, und habe sein Vertrauen in den Abstammung desselben habsburgischen Hauses gesetzt, das vor 300 Jahren die christliche Monarchie auf seinen Boden gepflanzt. Er werde dieses Vertrauen nicht verathen. Er übernehme die Konstituierung der anvertrauten Gewalt, werde dieselbe jedoch nur so lange behalten, als nöthig, um Ordnung zu schaffen und verständig liberale Institutionen zu organisiren; sobald die Pacifikation vollständig, werde er das Land unter die Autorität konstitutioneller Gesetze stellen. Er hoffe zu beweisen, daß eine wohlverstandene Freiheit vereinbar sei mit der Herrschaft der Ordnung; er werde die eine achten, der andern Nahrung verschaffen. Er werde mit nicht minderer Kraft die Fahnne der Unabhängigkeit hoch halten. Dazu nehme er die Hilfe jedes sein Vaterland liebenden Mexitaners in Anspruch; Einigkeit werde stark machen und Weiden und Frieden geben. Seine Regierung werde nie die Dankbarkeit vergessen, die sie dem erlauchten Fürsten schulde,



ndungen, Tele-
fl.; Druckkosten
Summe der
164,738 fl.
anderen Mittel-
Betheiligung des
indais in dem
rens des Bun-
bestimmten, die
burg sichernden
druck dann in
Instruktion zu
el der Bair 3.
n Ansichten der
ente der erziel-
dingungen wird
Mitteln operirt,
die ohne Basis
wägigen Verstan-
er, dem durch
gar die Hände
e, und es wird
welche dem Be-
egung lasse und
welche sich etwa
dehhalb, weil
entschieden sei,
as ein Bundes-
chten Preußens
n. (Schw. M.)
e in München
nfalligen Kon-
Polen ener-
at befriedigend
te nicht gelten
getroffen, daß
am 3. mehrere
digem Ausent-
nach 8 Uhr
hnung der Ur-
er, die Erzher-
Die Abfahrt der
Nach. ittags.
ang der mexi-
in Miramar
estätigung des
könne er sich
igen in seiner
en seien durch
Familienhaupt
so erkläre er
des mexikanis-
en Kontinents
und Bedürf-
ein Vertrauen
s geht, das
en Boden ge-
en. Er über-
werde dieselbe
ng zu schaffen
n; sobald die
die Autorität
en, daß eine
chaft der Ord-
ng verschaffen.
Unabhängig-
ein Vaterland
stark machen
ng werde nie
ersten sollte,

der die Landeswiedergeburt ermöglichte. Er schickte sich an, in seine neue Heimath über Rom zu reisen, um aus den Händen des heiligen Vaters jenen Segen zu empfangen, der werthvoll für jeden Regenten, doppelt wichtig für ihn sei, der ein neues Reich zu gründen berufen sei. — (Aus Miramar meldet ein Tel. v. Allg. Stg vom 11 April: Der Kaiser Maximilian ist bettlägerig, in Folge eines leichten Fieberanfalls; der Abreisetag ist in Folge dessen unbestimmt. Nach Paris, Rom und Wien sollen Gesandte geschickt werden. Aringui ist zum Staatsminister ernannt.)

— Hamburg, 12. April. Die Civiltommisäre in Schleswig haben den Beamten bei sofortiger Amtsentsetzung unversagt, Resolutionen oder Adressen zu unterschreiben, welche auf die Londoner Konferenz Bezug haben. (St. A.)

— Hamburg. Sicherem Vernehmen nach ist Major Jordan, welcher in der früheren schleswig-holstein'schen Armee diente, dieser Tage nach Karlsruhe abgereist, um im Auftrage Herzogs Friedrich VIII. zwei Batterien daselbst in Empfang zu nehmen. (?)

— Die „Hamb. Nachr.“ erfahren nach Ausfagen von 17 am 7. April gefangenen genommenen Schleswigern, daß die Dänen die Schanzen nicht mehr lange zu halten im Stande sein würden, da sie Tag und Nacht arbeiten müssen; zum Glück werde ihnen aber mitunter ziemlich lange Zeit zur Herstellung der von den preussischen Geschossen verursachten Schäden gelassen.

— Altona, 11. April. Nach Berichten aus Neumünster hat der heute abgehaltene Städtetag, welcher von 37 Vertretern von Städten und Flecken besetzt war, in seiner Gesamtheit den Beschlüssen der ständischen Vertreter beigegeben und wurde beschlossen, die hierauf bezüglichen Erklärungen der ständischen Deputation zu übergeben. (St. A.)

— Gravenstein, Sonntag, 10. April, Abends. Das Bombardement begann heute um 10 Uhr Morgens längs der ganzen Linie mit den Wörtern der zweiten Parallele und aus sonstigen Geschützen. Dänisches Feuer schwach. Keine Ausfälle. (Tel. v. St. A.)

— Als neuestes Ereigniß vom Kriegsschauplatz wird aus Gravenstein, 11. April, gemeldet: Heute Nacht wurde eine neue Parallele angelegt (also die dritte). Ein Ausfall des Feindes wurde mit einem Verlust von 1 Todten und 2 Verwundeten abgewiesen. Das 4. Garderegiment rekonnozirte die Schanzen, machte 9 Gefangene und hatte 4 Verwundete. Göben's Vorposten wurden vorgeschoben; sie machten 3 Gefangene. Kein Verlust. Eine feindliche Streifpartie ist zwischen Hadersleben und Apenrade gelandet.

England. London, 7. April. Auf Garibaldi's Einladung hat Mazzini heute dem General einen längern Besuch auf der Insel Wight abgstatet. Die Vorbereitungen, welche hier in London und an andern Orten, wie Manchester, Bristol, zum Empfang Garibaldi's getroffen werden, lassen an Großartigkeit nichts zu wünschen übrig. Er wird einen gewaltigen Stoß von allerlei Dokumenten, Bürgerbriefen, Adressen, mit in seine Heimath zurückbringen. Im Gemeinderath ist gestern beschlossen worden, Garibaldi mit dem Ehrenbürgerrecht der City zu beschenken. Auf die Bitte des Londoner Komites hat er seine Ankunft in der Hauptstadt auf Montag verschoben. Auch ein deutsches Komite hat sich gebildet, um an dem Empfange Garibaldi's Theil zu nehmen. An der Spitze desselben stehen, von einem gestern veranstalteten Meeting gewählt, Karl Blind als Wortführer, Kinkel, Freisigrath, Heingmann u. A. Telegraphisch von den Absichten des Komites in Kenntniß gesetzt, hat Garibaldi von der Insel Wight geantwortet: „Ich bin dankbar und wünsche mein Dankgefühl den edlen Deutschen zu bezeigen.“ — 9. April. Garibaldi hat heute Portsmouth besucht. Zum Einzug am Montag werden unendliche Zurüstungen gemacht. Es soll im Plan sein, Garibaldi durch Subskription mit einem schönen Schraubendampfer, der 30 Kanonen führt, zu beschenken. — 12. April. Gestern Abend um 6 Uhr ist Garibaldi hier eingezogen; der Jubel und Enthusiasmus war ungeheuer. (Schw. M.)

Türkei. Vorige Woche wurde die zwischen Belgrad und Konstantinopel verkehrende türkische Landpost in der Gegend von Silivri von Räubern überfallen und vollständig ausgeraubt. Die Geldbriefe und Werthsendungen, welche dabei abhanden gekommen sind, belaufen sich auf 3 Millionen Piaster und sind zumeist Re-

gierungsgelder, die aus den Distrikten Rumeliens dem großherrlichen Areal zufließen sollten. Die Thäter wußten, um den Verfolgungen der Behörden zu entgehen, durch Abschneiden der Telegraphendrähte die Auffindung ihrer Spuren zu erschweren.

Italien. Palermo, 31. März. Eine höchst wichtige Entdeckung ist unlängst auf unserer Insel gemacht worden. In der Provinz Girgenti sind auf dem Gebiet von Massadali ungeheure Steinkohlenlager entdeckt worden, so mächtig, daß der Bezug dieses kostbaren Materials von England künftighin wegfallen wird. Das daraus gewonnene Gas übertrifft an Klarheit des Lichts das aus englischen Kohlen gewonnene bei weitem.

Polen. Warschau, 6. April. Auf der Warschau-Petersburger Eisenbahn sind für die nächsten Wochen von Seiten der Militärbehörden 70 Züge bestellt. Jeder Zug soll durchschnittlich 1000 Mann aus Rußland hierherführen. Bereits kommt fast täglich schweres Geschütz, größtentheils 24-Pfünder, aus Rußland an, bis jetzt sind 120 Kanonen eingetroffen. Darnach scheint die Regierung entweder neue Unternehmungen der Insurrection zu befürchten, oder sich auf weitergehende Aktionen — vielleicht im Süden — vorzubereiten. Von hier nach Czestochau sind 9 Compagnieen abgegangen, da in dortiger Gegend neue Insurgentenbanden aufgetaucht sein sollen. (Fr. A.)

Ein anderer Tell.

Ein Bild aus dem Wilderleben.
(Fortsetzung.)

„Schwäher,“ erwiderte Volkh so maßvollen Ernstes, daß er einen ergreifenden Gegenstoß zu dem Gaste bildete, dessen gewaltige Stimme eben an Decke und Wänden geknallt hatte: „Schwäher, glaubt ja nicht, daß mir Euer Antrag nicht verlockend ist! Meine Familie und ich wären ganz gewiß glücklich im eigenen Haus und auf eigenem Grund und Boden. . . Aber ihr müßt doch Eines nicht vergessen. Woür man ein halbes Leben lang Sorge getragen, sich bemüht und sich Gefahren ausgesetzt hat, das gewinnt man endlich lieb, das will man nicht so leicht verlassen. Was hält einen Landmann so sehr an Haus und Hof, an Feld und Flur, als daß sie schon seit Vaters Zeiten seine fortgesetzte Sorge und Pflege erhalten haben? Was macht den Eltern ihre Kinder so lieb und werth, als weil sie für dieselben zu sorgen, sich zu mühen und für dieselben zu leiden haben? . . . Und so ist mir mein Amt eben auch lieb und werth, weil es mir weiblich zu schaffen und Gefährlichkeiten zu bestehen gab. . . Unser Wohlbehagen mag ins Breitere gedeihen auf weitem Grund und Boden, den wir eigen nennen; aber der schmale Grund, auf den uns unser Fortdienst stellt, hat doch das für sich — daß der Mensch darauf ins Hohe und Ansehnliche sich erheben kann. Seht dort den Apfelbaum im Garten Schwäher. Hat er nicht den Boden und Licht und Luft für sich allein? Er hat sich voll Behagen in die Breite ausgedehnt — wer möchte aber seine Höhe und Gestalt mit einer Tanne vergleichen, die ringsum eingengt, Licht und Luft nur in der Himmelsnähe sucht und mit dem Gipfel an die Wolken rührt? Ich zieh' die königliche Tanne vor, wenn ihre Frucht auch nicht der Frucht des Apfelbaumes gleicht!“

„Ja, ja,“ sagte der Schwäher nach einer Pause aufstehend und vollends in den Garten tretend: „Ich seh', Du stehst noch da, wo Du vor Jahren auch gestanden. Hoch auf ist Dein Anseh'n, ist Dein Name gewachsen — Du bist eine Tanne, die uns überwachen hat. Du kannst nicht mehr verseht werden, dazu bist Du zu tief in Deinen Boden gedrungen und zu hoch und eigensinnig aufgeschossen; — Du willst da sein und bleiben, wo Du bist und Du willst nach vielen Stürmen den rechten Sturm erwarten, der Dich sammt den Wurzeln aus dem Boden reißt. . . O Volkh! Dein letztes Wort wird sein: Hätt' ich doch meinem Schwäher nur gefolgt! . . . Glaubst Du denn, die Feinde werden ruhen, weil Dich Gott so wunderbar gerettet hat? Kennst Du diese Teufel in Menschengestalt auch jetzt noch nicht, daß Du glaubst, sie werden Dir nicht wieder nach dem Leben trachten?“

„Das kann sich ändern, Schwäher,“ sagte Volkh.
„Ja — ändern! — ändern!“ rief der Schwiegerpater, der in wachsender Aufregung nach Worten suchte: „Ändere Du Menschen, die dem Höllewert einmal verfallen sind! Ändere Du



Menschen, die Dich und Dein Söhnlein zwischen Himmel und Erden über dem Abgrund aufgehängt! Kennst Du nicht Einen wie den Andern, daß die Hölle kaum wird unterscheiden können, wer von ihnen wilder und verrückter ist? . . . So lange ein Wallrab lebt — ist gerade jetzt ein jeder Schritt in Dein Revier Dein Tod!"

"Der Wallrab lebt nicht mehr" — bemerkte Volkth und sah hinweg.

"Der Wallrab — ? Wie, hat Gott ihn so urhasig weggeschafft? . . . Seit wann ist Wallrab todt?"

"Schon manchen Tag ist's her," bemerkte Volkth nachlässig.

"Doch der Wallrab ist nur Einer. Sind die Andern minder feind und wild? — So lang ein Mohrau lebt, bist Du um nichts an Deinem Leben sicher!"

"Auch Mohrau lebt nicht mehr," bemerkte Volkth kurz und ernst.

"Auch Mohrau todt? An ihm hat das Schicksal ein Exempel statuirt. — Wie starb der Mohrau so urplötzlich?"

"Wie? — Genug er starb," — bemerkte Volkth und keine Miene zuckte.

"Aber der Welfert und der Stroger leben noch! Ihr Bund zählt Mandchen, der Dir folgen wird auf Schritt und Tritt — bis in Dein Haus, zuletzt bis in die Kammer, wo Du Schlaf und Ruhe suchst . . ."

"Dafür ist schon gethan," bemerkte Volkth, "sie Alle sind hinüber, sie schaden Niemanden mehr!"

"Sie Alle?" wiederholte der Schwäher, kalt durchschauert . . .

"Und auch der Föhner wäre todt?"

"Der Föhner stirbt in wenigen Tagen," war die Antwort.

Das Haupt des Schwäbers sank und Volkth ergriff ihn an dem Arm, um ihn zu stützen . . .

Fast in demselben Augenblicke trat der jüngste Knabe Volkth's mit einem Rest des Essens aus der Thüre und wollte dem Uhu, den der Vater unlängst heimgebracht, etwas zum Besten geben. Er sah den fremden Mann vor der Thüre, erschrad und eilte nach der Vorflur zu der Mutter, rufend: "Ein fremder Mann ist da!"

Elsbeth trat nun gleichfalls an die Thüre, um zu sehen, wer er sei und wurde selbst betroffen.

"Wer seid Ihr, und was wünscht Ihr?" fragte Elsbeth freundlich.

"Euch soll mein Name nicht erschrecken," sagte Föhner, sich erhebend, "doch gebt mir Eure Hand, o liebe Frau; — die, Euch schon oftmal weggethan, sie möcht' Euch um Verzeihung bitten!"

"Ich verzeihe gerne," sagte Elsbeth, ihre Hand nicht ohne Aengstlichkeit versagend. "Doch kommt Ihr meinen Mann zu sprechen?"

"Das führt mich her," erwiderte der Föhner und ließ sich langsam wieder nieder, da Elsbeth in die Flur zurücktrat.

Indem nun Elsbeth ihren Mann herufen wollte — sah sie plötzlich Uli mit starren Blicken und zusammengeslagenen Händen dastehen; er hatte hinter der Mutter gleichfalls nach dem Fremden sehen wollen und hatte in ihm den Föhner erkannt.

"Mutter!" rief er mit gepreßter Stimme, "das ist der Föhner — der Schlimmste aller Wilderer — ihr Hauptmann und unser größter Feind! Dec hat uns auf die Föhre binden lassen!"

Elsbeth stieß einen leisen Schrei aus und mußte sich am Gewehrschrank halten, um nicht hinzusinken.

"Föhner," sagte sie fast stöhnend. "Gott! Was wird der Vater dazu sagen! Uli geh' und sag' es selbst dem Vater!"

Doch war die Meldung nicht mehr nöthig. Volkth trat eben mit dem Schwäher vom Garten in die Flur und sagte ernst, doch ruhig:

"Hast' Euch, Schwäher. Ich hielt Euch stets für einen Mann. Glaubt Ihr, ein Feind ist gefährlich, der unbewaffnet und bei Tag in unser Haus kommt? . . . Nun, Elsbeth," rief er dieser zu, "was bist Du so erschrocken? . . . Ist's der Föhner, der gekommen? Ich sah nur sein Gejährt dort vor den Linden."

Elsbeth nickte, daß es so sei, und Uli, der sich gefast hatte, rief:

"Soll dieser Feind jetzt unser Gast sein, Vater?"

"Wahrlich ja, mein Uli," sagte Volkth . . . Und mit diesen Worten ging er nach dem Schrank in der Vorflur, öffnete ihn und nahm ohne Aufregung, als gelte es einen Pirschgang ins Revier, Gewehr und Waidtase heraus . . . Beide umgehungen, trat er dann vor Weib und Schwäher hin und sagte rasch und ernst:

"Im Schatten unseres Hauses ist Föhner unser Gast und nicht unser Feind. Er ist im Frieden gekommen und Friede soll er hier finden . . . Elsbeth, bewirthe den Gast reichlich und sprich sanft und gut mit ihm . . . Was mich betrifft: — ich muß von dannen . . . Im Schein der Sonne, im Schatten der Nacht, unter freiem Himmel darf ich mit ihm zusammentreffen — im Schatten meines Hauses nicht. Ich gehe — daß er bleiben kann . . . Sagt ihm, die Gnade des Himmels ist größer als die Gnade des Menschen — dort suche er Worte und Bitten anzuwenden . . . Gute Nacht, Schwäher. Laßt Euch nicht befremden, was Ihr seht. Ich hoffe, Ihr bleibt morgen und wohl auch übermorgen noch; — ich seh' Euch wieder . . . Gute Nacht, Elsbeth; — Föhner wird mich eher sehen, als er denkt."

Mit diesen Worten ging Volkth die Flur entlang nach dem Garten und entfernte sich durch ein Pförtlein in das freie Feld . . . (Fortsetzung folgt.)

(Der recurrirende Bauer.) Ein Bäuerlein aus dem Dorf Pogöriach im Unter Drauthale, das die Grenzen seiner Waldparzelle überjah, und in der Waldung des Gutes Paternion Bäume gefällt hatte, wurde deshalb verklagt. Als ihm der Richter bei der Verhandlung den Klageakt vorlas und ihn befragte, was er, der Bauer, zu entgegnen habe, antwortete dieser: "I sag gar niz, als i recurrire!" — "Ja, mein Lieber, Ihr müßt Euch erst vertheidigen, rechtfertigen; denn, wenn Ihr nichts dagegen zu sagen wüßtet, so wird das als Geständniß angesehen." — "Nacht mir niz, i recurrire." — "Ganz recht. Aber jetzt könnt Ihr noch nicht recurriren, da das Urtheil noch nicht bestimmt ist, wohl aber später." — "Was später Recht is, kann hiaz a nicht Unrecht sein. I hon amol das Recht zum Recurriren, und i laß mir's nit nehmen, i recurrire." — "Seid nicht so starkköpfig. Das hat Euch wahrscheinlich Jemand eingerathen, und Ihr habt denselben mißverstanden. Wer hieß Euch denn recurriren?" — "Wer mir's g'holfen hat, meinen Sö? Da wird wohl niz dahinter sein, wonn is sag? Anige Nachbarn habens mir angerathen, dönnen das Recurriren schon öfters g'holfen hat, und wönn is nit versteah, so verstängans schon Sö." — "Ich wiederhole es Euch," meinte der Richter, "erst wenn Euch die Strafe dicirt ist, könnt Ihr recurriren." — "So bitt i, dicirens mir die Strafe, damit i do amol recurriren kann." — "Nun, wenn Ihr es so wollt, so hört," sprach der Richter, und verkündete ihm das Strafurtheil, welches über den Bauer drei Tage Arrest verhängte. "Jetzt könnt Ihr recurriren, wenn es Euch beliebt," sprach der Beamte. — "Na, hiaz recurrire i nit, es zahlt si nit aus", antwortete das Bäuerlein, und begehrte, seine Strafe gleich anzutreten.

Ein reicher Lederhändler in Hamburg sann Tag und Nacht darüber nach, wie er die Preußen und Desterreicher schußfest wider die dänischen Spitzkugeln machen könne. Bald so, bald so setzte er seine lederne Waare zusammen und endlich hatte er einen Panzer fertig. Ueberglücklich setzte er sich in den Wagen, stellte neben sich seine Spitzkugelbüchse und fuhr zum Polizeipräsidenten in Altona. Herr Präsident, der Panzer ist fertig und Sie sollen die Probe machen. Ziehen Sie den Panzer an, ich feure auf fünf Schritte meine Büchse gegen Sie und Sie stehen wie eine Drauer! — Dem Präsidenten ward's unbehaglich, er sah den seltsam erregten Mann näher an und antwortete: ich will schießen, legen Sie den Panzer an. Der Erfinder stand verblüfft da, daran hatte er nicht gedacht — und die Probe unterblieb.

Charade.

Des Luftballs Eigenschaft, wie die der Künstlerhand,
Wird von der Ersten Dir genannt.
Für Gutes, Schönes nur möcht' ich die Zweite haben.
Das Ganze recht gebraucht, gepaart mit Geistesgaben,
Macht unser Leben froh und uns den andern werth.
Doch einen Schritt zu weit, und sein Besitz entfehrt.

